



Naturvölker

Infoheft der Menschenrechtsorganisation
Freunde der Naturvölker e.V. (FdN)
Heft Nr. 73 – Mai 2015 – 24. Jahrgang



Dieser Agta kann noch vom Wald und Küste leben / Foto: P. Holzer

**Doch die Realität vieler philippinischer Negritos ist bitter:
Um in der von Filipinos entwaldeten Landschaft zu überleben,
hacken sie die letzten Kleingehölze für Holzkohle ab.**



Aëtas in der für sie heute typischen Landschaft: Anstatt einst üppiger Bewaldung wuchert Cogongras. Cogon ist ein überaus hartes Gras, das dem Tropenwald mit seinem Reichtum an Naturausstattung keine Chance mehr lässt. / Foto: B. Wegener

Anmerkung zum Foto: Bis vor zwei Generationen lebten alle Negrito-Völker der Philippinen, so auch die Aëtas in noch weitgehend intakten Urwäldern, denn der junge Inselstaat wies im Gründungsjahr 1946, trotz deutlicher Rodungen seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts, noch eine Bewaldungsquote von etwa 60 % auf (Primärwaldbestand um 1900: 90 %). Viele Inseln sind gegenwärtig vollständig entwaldet oder stehen unmittelbar vor einem Ökokollaps. Hierzu gehört auch Cebu mit knapp noch 0,65 km² tropischen Regenwald. Durch diesen Frevel an der Natur ist die

Trinkwasserversorgung der Stadt Cebu an den Rand des Zusammenbruches getrieben worden. Die große Insel Mindoro besitzt keine zehn Prozent Regenwald mehr. Weniger als 800 km² sind erhalten geblieben.

Der Lebensraum der negroiden Urbevölkerung schrumpfte in Folge der gnadenlosen Abholzung in den letzten Jahrzehnten dermaßen zusammen, dass heute die Filipinos sie aus den wenigen verbliebenen Rückzugsgebieten weitgehend vertrieben haben. Um 1980 waren die Urwälder des Tieflandes bis auf einen kläglichen Rest von 10.000 km² für den kommerziellen Holzhandel geopfert worden. Aus einst wasserstrotzenden, üppig bewaldeten Landschaften wurden versteppte Flächen mit Dürreperioden, Ernteaussfällen, Trinkwassermangel, Bergrutschen und Überflutungen. So sahen die Bilanzen bereits um 1987 aus: Erlös aus dem geschlagenen Holz: 100 Millionen Euro/Jahr; Folgeschäden durch Bodenerosion: 85 Millionen Euro/Jahr. Entfesselte Wassermassen verursachten 1985 bis 1987 Schäden von 350 Millionen Euro/Jahr an der Infrastruktur des Landes.

Rund 130 Holzkonzessionen waren um 1990 landesweit vergeben. Hauptempfängerländer waren Japan, England, die USA und Hongkong. Der Umweltminister, der Holzeinschlaglizenzen für ganze Stammesgebiete der Ureinwohner - wie z.B. der Batak in Palawan - unterzeichnet hatte und hauptverantwortlich ist für die Vernichtung des Regenwaldes im Nordwesten der Hauptinsel Luzon, hatte damals 500 Millionen US-Dollar zum angeblichen Schutz der Naturressourcen von der Weltbank zugesprochen bekommen. Immer mehr Waldflächen sind mittlerweile in landwirtschaftliche Nutzfläche umgewandelt worden, 40 % davon für Reisanbau. Der Grund hierfür ist, dass die Zahl der Filipinos ungebremsst wächst und niemand hungern möchte. Mit einer jährlichen Wachstumsrate von 2,7 % ist sie eine der höchsten weltweit. 70 Millionen Einwohner, davon die Hälfte unter 20 Jahren, weist die Statistik aus. Parallel zu der Bevölkerungsexplosion nimmt die Verelendung breiter Schichten zu. Die zahllosen Elendssiedlungen der Großstädte wuchern ins Umland.

Weniger als vier Prozent des artenreichen Primärurwaldes ist übrig geblieben. Trotzdem sind selbst diese Überbleibsel noch lohnendes Ziel von Profitinteressen. Hochrechnungen besagen, dass bis zum Jahr 2025 der Gesamtwaldbestand (Primär- und Sekundärregenwald, Gebirgsnadelwald sowie übrige Wälder) auf ca. sieben Prozent der Staatsfläche reduziert sein wird.

In direktem Zusammenhang zur Wald- und Lebensraumzerstörung steht die deutlich rückläufige Bevölkerungszahl der Negritos. Chronische Unterernährung, Durchfälle, Tuberkulose, Masern und andere Krankheiten sind zum täglichen Begleiter dieser Menschen geworden. Die Kindersterblichkeit ist brisant hoch. Die durchschnittliche Lebenserwartung liegt extrem niedrig, bei knapp über 20 Jahren.

Nach 1970 hatte weltweit eine bisher nicht gekannte Nachfrage nach tropischen Hölzern eingesetzt. Die Philippinen avancierten zum größten Holzexporteur der Erde. Dieses führte dazu, dass der gesamte Wald im Pinatubo-Bergland (s. Foto: S. 2) von international agierenden Firmen, örtlichen Holzfällern und Siedlern abgeholzt wurde. Die vielen Früchte des Waldes, vor allem die Knollen des wilden Yams, aber auch Wildbienenhonig, wurden knapp oder verschwanden - ebenso das Jagdwild: Hirsche, Wildschweine, Affen, Warane, Wildhühner und eine Vielzahl anderer Vogelarten. Für die dort beheimateten Aëtas bedeutete dies die allergrößte Katastrophe. Sie ernähren sich nun, wie die meisten Ethnien der Negritos von spärlichem Ackerbau auf durch Kahlschlag stark degradierten Böden oder von Köhlerei (Holzkohle). Hunger, ein Leben ohne Lebensraum sowie die völlige Kontrolle durch Fremde bestimmen seit dem diese Menschen, die noch vor zwei Generationen als Jäger und Sammler lebten (Quelle: Bernd Wegener / Steffen Keulig: Schwarzasien).

Philippinen: Regenwaldschutzprojekt – Wer möchte mithelfen?

Liebe Leute,

vom 8. März - 5. Mai 2015 fliegt unser Mitstreiter Peter noch einmal auf die Philippinen. Peter ist seit Jahren aktiv im FdN-Schutzprojekt DIPUNTIAN auf der Halbinsel Idefonso (Luzon). Dort fanden vertriebene Ureinwohner der Negritos vom Volk der Agta eine sichere Bleibe.

Peter teilte jüngst zur Situation der Negritos mit: *„Die letzten Jahre habe ich dort die Eingliederung der mir bekannten Negritos in die Zivilisation beobachtet. Es ist mir bisher nicht gelungen, die Globalisierung aufzuhalten. Das einzige mich noch ansprechende Projekt erschien mir der Schutz des Waldes der Agtas im Nationalpark an der Pazifikküste (Hauptinsel Luzon).*

Mir wurde, wie von mir zuletzt berichtet, letztes Jahr das Nutzungsrecht für einen Küstenabschnitt (ähnlich Dipuntian) für ca. 1.000 € angeboten. Falls es ein Interesse an der Angelegenheit gibt, kann ich nähere Erkundigungen einholen. Sinn macht das nur, wenn sich tropenfesten Aktivisten mit viel Zeit und Engagement finden. Diese Gegend ist noch paradiesisch. ...“





Fotos: Peter Holzer



Wir haben Peter gebeten, nähere Erkundigungen einzuholen, unter welchen Bedingungen ein Schutzprojekt für den angebotenen Regenwaldabschnitt zugunsten dort lebender Agtas realisiert werden könnte. Die Erfahrung zum Regenwaldschutz auf den Philippinen lehrt aber auch, dass die Tropenwälder dort nur eine Chance haben, wenn engagierte Personen unmittelbar vor Ort leben, um illegale Abholzungen zu unterbinden. Auf die Aufsicht staatlicher Behörden zu hoffen, ist leider nicht immer effektiv. – Falls es Interessenten gibt, die künftig auf den Philippinen leben wollen, und auch für den Schutz von Regenwäldern und Menschenrechten wirken möchten, bitte meldet euch.

Peter machte auch auf eine ihm dort vorkommende, nicht bekannte Hautkrankheit aufmerksam (*Foto: Seite 5*) und fragt, was es ist?

Bernd Wegener

Iniciativa Amotocodie: Aislados Ayoreo 2014

Mail 26.12.14: Anliegend übersenden wir den aktualisierten Bericht zur Situation der Aislados für 2014, erstellt durch Iniciativa. Unsere Idee ist es, ihn im Jahr 2015 zu veröffentlichen, so dass mehr Menschen über das Vorhandensein dieser Gruppen in verschiedenen Teilen des paraguayischen Chaco informiert werden. Sie können ihn um durch ein paar Fotos ergänzen und dann veröffentlichen.

Nora

Südlich des Amazonasgebietes liegt der Gran Chaco, Südamerikas zweitgrößte Waldlandschaft. Sie ist zudem neben Amazonien die Region Amerikas, in welcher es Indigene in freiwilliger Isolation gibt (ohne Kontakt zur sogenannten Zivilisation). Die Bedrohungen ihres Lebens hat in den letzten Jahren massiv zugenommen, wie der von der Iniciativa Amotocodie übersandte Bericht belegt.

B. W.

Situation nichtkontaktierte Völker in Paraguay: Jahresbericht 2014

Die nichtkontaktierten Völker

Einsam oder in kleinen Familien umherstreifend, von Monat zu Monat das Territorium wechselnd, leben die verschiedenen fragmentierten Gruppen indigener Völker des Gran Chaco noch in einem Zustand der „Isolation“, in einer Szenerie der Verwüstung und des Verlusts ihrer Wälder und ihrer Anbauflächen. Sie fühlen sich jedoch in keiner Weise „isoliert“, sondern als Träger der Verantwortung dafür, dass das wahrhaft

Menschliche – der Ayorei, die Ayoré – nicht aufhört zu existieren. Im Gegensatz zu jenen, die sich in andere Menschen verwandelt haben.

Foto:FdN-Archiv



Sie hinterlassen Zeichen ihrer vielfältigen Existenz, anonyme Zeichen ihres stillen Kampfes gegen die ihnen von den modernen Nationen auferlegte Hegemonie. Als verstreutes Erbe eines Volkes, das unterworfen und dezimiert wurde, wandern sie durch die Wälder des Chaco, als ein Bild, das dem Bild des vom Kapittalfieber geschüttelten Kolonisators, des Neuamerikaners und in zunehmendem Maße auch dem Bild der ursprünglichen Bewohner der Region zuwider läuft. Ihre „Isolation“ ist eine Erfindung der Moderne, notwendig, um diese Menschen zu unterscheiden, um die Fortdauer des kolonialen Einwirkens auf ihre Territorien zu legitimieren, um die Erwartung auf Begegnungen mit ihnen aufrecht zu halten, und mehr noch, um die Anwendung von Gewalt wegen der angeblichen Gefahr, die sie für die „zivilisierten und friedlichen“ Siedlungen der westlichen Welt darstellen könnten, zu rechtfertigen. Sie existieren, sie sind da, verstreut wie Trümmer eines ursprünglichen Volkes, das in unserer Vorstellung als eine Einheit erscheint, die vielleicht so niemals existiert hat. Verstreute Bruchstücke, aber sicherlich keine Ruinen. Bei Ruinen denken wir an zeitliche Brüche, Diskontinuitäten, an Objekte, denen wir mit magischem Realismus begegnen, an das Bild einer Vergangenheit. Dieses Bild entspringt der Vorstellungskraft derjenigen, die auf darauf Geschichten, Begriffe, Kenntnisse aufbauen, die nur die Autoren dieser Beschwörungen sichtbar machen und die wahre Originalität des

Bildes kannibalisieren. Die Anwesenheit dieser Menschen weist weniger auf Brüche als auf Kontinuitäten hin; mit ihrer ständigen Suche, die zu bleiben, die sie sind, auf ihre eigene Zukunft setzend und nicht auf die Zukunft, die man ihnen mit der Zerstörung ihrer Ressourcen, ihres *eami* (Bezeichnung für die physische und symbolische Vielfalt der belebten Welt, der Wälder, Anbauflächen, Wasserläufe etc., samt allen Lebewesen) überstülpen will, trotzen sie der Welt der Moderne und des Postmodernismus.

Zerstörerisch dreht sich um sie die Welt mit ihren Maschinen und ihrem Glauben an den Fortschritt, den sie mit Akkumulation und Abfall verwechselt. Ohne sie fällt der Vorhang, und die Geschichte der Welt des Chaco endet unwiederbringlich. Während die Baumöffnungen, aus denen der Honig entnommen wird, vielleicht weiterhin den Wald markieren, wird auch weiterhin ihre Botschaft erklingen, wie der ferne *oqade* (*der charakteristische hohle Klang der metallenen Beile, wenn sie gegen einen Baumstamm mit Hohlräumen voller Honig schlagen*), der die Anwesenheit dieser Menschen verkündet und die Grenzen der Annäherung markiert.

Wir wollen uns nicht in eine Debatte darüber vertiefen, bis zu welchem Punkt wir eine Gruppe als nicht-kontaktiert betrachten. Zweifellos hat das Merkmal „nicht-kontaktiert“ sich im Laufe des 20. und des beginnenden 21. Jahrhunderts stark verändert. Geändert haben sich die Definitionen und ebenso die Situation einiger Gruppen, die in der Nähe bereits kolonisierter Gebiete leben, wo die Viehzucht und das Agrobusiness unaufhaltsam näher gerückt sind. Diese Gruppen interagieren auf anonyme Weise, indem sie mit eindeutigen Zeichen auf ihre Anwesenheit weisen.



Die Kommunikation zwischen den beiden sehr unterschiedlichen Kulturen ist nicht immer effektiv, und führt zu Konflikten. Zeichen aus einigen Federn und gekreuzten Stöcken kennzeichnet für nichtkontaktierte Gruppen offensichtlich eine territoriale Grenze. Dieses wird von einem Viehhirten leicht übersehen.

Foto: IA

Als moderne Erfindung ist der Begriff der „Isolation“ einem ständigen Wandel unterworfen. An dieser Stelle wollen wir es dabei bewenden lassen, unter dieser Bezeichnung diejenigen Gruppen zu verstehen, die

zwar Kontakt aufnehmen könnten, es aber ausdrücklich nicht tun, sondern zur restlichen Bevölkerung der Region, durch die sie nomadisieren, vorsichtig Abstand halten, ohne dass ihre Anwesenheit unbemerkt bliebe. Diese Art Abstand zu halten ist charakterisiert durch Zeichen, Geräusche und sogar Rufe im Wald, wenn die Gefahr droht, mit Menschen, die in dem gerade von ihnen genutzten Gebiet arbeiten, in Berührung zu geraten. An dieser Stelle muss auch gesagt werden, dass „kein Kontakt“ nicht mit fehlendem Interesse an Gegenständen, die aus der neuamerikanischen Kolonisten-Welt zu erhalten sind, gleichbedeutend ist. Auch Sitten und Gebräuche des Kolonisten entgehen nicht ihrer Aufmerksamkeit. Eisen findet sich seit langem in der Ayoreo-Kultur und in den Werkzeugen der nichtkontaktierten Gruppen; es ist durch Mythen legitimiert. Es kommt häufig vor, dass Gebrauchsgegenstände wie Töpfe, Äxte, Draht und andere bei Exkursionen in Arbeitercamps übernommen werden, und das zeigt die Absicht dieser Gruppen, von den restlichen Bewohnern der Region getrennt zu bleiben und ihre Identität zu wahren, denn so wie sie Gegenstände übernehmen können, so könnten sie auch Kontakt herstellen.

Wir definieren also als „nicht-kontaktierte Völker“ diejenigen Gruppen oder Völker, die weder freiwillig noch gezwungen Kontakt zu der kolonialen oder postkolonialen neuamerikanischen Gesellschaft, die in den von diesen Gruppen oder Völkern bewohnten Gebieten die politische Macht hat, aufgenommen haben. Im Falle Paraguays handelt es sich speziell um verbliebene Gruppen des Volkes der Ayoreo.

Kurze Geschichte der Kontakte

Das Volk der Ayoreo ist seit Beginn der Eroberung des Chaco bekannt. Im 16. Jahrhundert werden verschiedene Gruppen genannt, die im darauffolgenden Jahrhundert zusammenfassend als die Ethnie der Zamuco bezeichnet werden, und später, in den 30-er Jahren des 20. Jahrhunderts, als Ayoreo. Die Geschichte des Kontakts im paraguayischen Chaco ist jedoch sehr jungen Datums. Die ersten offenen und anscheinend gewaltfreien Begegnungen finden in den 30-er bis 50-er Jahren des 20. Jahrhunderts statt. Am bekanntesten ist die spontane Begegnung mit einer Gruppe im Camp der Straßenbaufirma Williams Brothers im Gebiet von Madrejón. Aber der Mythos der Feindseligkeit der Ayoreo, die Auswirkungen der Gewalt im Chaco-Krieg und die Anwesenheit der Ölfirma Pure Oil Company mit ihren Gerätschaften und Probesprengungen auf den Ländereien von Carlos Casado haben Reaktionen und feindselige Zusammenstöße hervorgerufen. Es kam zu Tötungen in den Wäldern, und es entstand ein Klima des Todes im Zusammenhang mit jedem möglichen Kontakt.

Die Salesianer nehmen ihre Missionstätigkeit zu Beginn der 1960-er Jahre auf. Die New Tribes Mission (Evangelikale aus den USA) folgen Mitte des Jahrzehnts. Beide siedelten große Gruppen in „Missionen“ am Ufer des Paraguay-Flusses (Maria Auxiliadora) und im Innern des Chaco (Faro Moro und später Campo Loro) an.

Bis zu diesem Zeitpunkt bestand die nichtindigene Bevölkerung des Chaco aus mennonitischen Kolonisten, dem Militär in den Camps, einigen vorgerückten Viehzüchtern und Jägern auf der Suche nach Fellen und Federn. Die indigene Bevölkerung, die nicht zum Volk der Ayoreo gehörte, war überwiegend bereits Teil des Zwangsarbeitsmarkts, und zwar sowohl in Paraguay als auch in Argentinien, wohin sie in der Saison wanderten, um in den Zuckerfabriken von Salta und Jujuy zu arbeiten. Die bereits sesshafte Ayoreo Bevölkerung begann, sich in den Arbeitsmarkt der mennonitischen Ansiedlungen zu integrieren, und arbeitete besonders in den Sägewerken.

Die verschiedenen sesshaften lokalen Gruppen haben Kenntnis davon, dass es in den Wäldern noch andere Ayoreo gibt – darunter viele Angehörige. Diese Kenntnis nutzen die Missionare der New Tribes Mission, um einen Prozess missionarischer Suche einzuleiten – eine Suche, die von einigen Kommentatoren als „Jagdzüge“ definiert wird – wobei die bereits christianisierten Ayoreo die nicht-kontaktierten ausfindig machen sollen. 1979 wurden in einer ersten Aktion zum ersten Mal Mitglieder der Totobiegosode-Gruppe gefangen genommen. 1986 wurde die Aktion wiederholt. Diese Vorgehensweise des „Fallenstellens“ durch andere Ayoreo installiert eine ungleiche Beziehung zwischen der Beute und dem Beutemacher, eine Beziehung, die auf einem hochgeachteten kulturellen Wert basiert, nämlich dem Wagemut, einen Menschen zu töten. Der christliche Einfluss verwandelt das Töten in Erbeuten und Beherrschen. So geschehen den 1979 und 1986 kontaktierten Personen, die von freien Subjekten zu Subjekten intraethnischer Unterwerfung wurden. Der weltweite Skandal, den diese beiden Aktionen (und ihre moralische Qualität) hervorriefen, war ein wichtiges Druckmittel, um ähnliche Übergriffe zu stoppen. Im Gedächtnis derjenigen, die „eingefangen“ wurden, bleibt die Erinnerung an diejenigen, die noch in der „Isolation“ leben.

1998 nimmt eine Kernfamilie der Totobiegosode spontan Kontakt auf. Es fällt in eine Zeit fortschreitender Abholzung in den Gebieten, die sie durchstreifen. 2004 nimmt eine weitere, größere Gruppe der Totobiegosode Kontakt zu anderen Ayoreo auf, die in der Nähe ihres jahreszeitbedingten Aufenthaltsorts arbeiten und jagen.



Die in Chaidí sesshaft gewordene Gruppe erinnert sich, dass eine andere Gruppe von wenigstens 11 Personen in den Wäldern geblieben ist. Diese Gruppe hatte zugesagt, sich im darauffolgenden Jahr im Gebiet von Amotocodie einzufinden. Sie haben aber nichts mehr von dieser Gruppe gehört.

Foto: Amadeus Benz / GAT

Nach dem Kontakt lassen sie sich in Chaidí nieder. Das fällt auch in eine Zeit, in der die Intensivierung der Abholzung den Raum für den Nomadismus verkleinert. Diese letzteren Ereignisse stellen aufgrund ihres weniger gewalttätigen und diskriminierenden Charakters eine neue Etappe im komplexen Phänomen von Isolation und Kontakt dar.

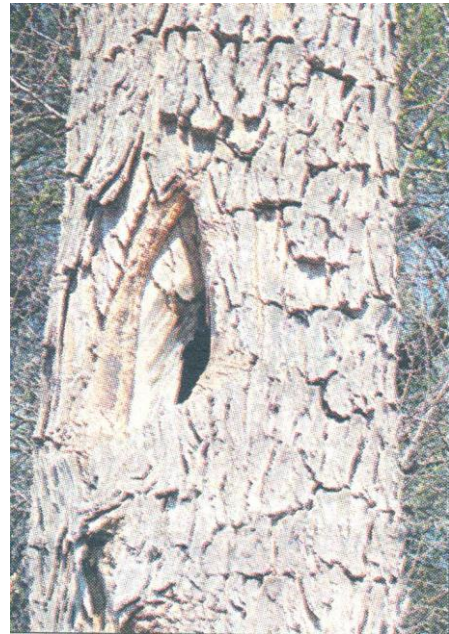
Die aktuelle Lage der isolierten Gruppen des Volkes der Ayoreo in Paraguay

Die von der Iniciativa Amotocodie seit dem Jahr 2002 durchgeführten Untersuchungen haben ergeben, dass es im Norden und Osten des Chaco verschiedene Kleingruppen oder Familiengruppen gibt, die ohne Verbindung untereinander ihr traditionelles Nomadenleben weiterführen. Es könnte sich um 80 bis 150 Personen handeln. Zumindest eine der Gruppen gehört zu den Totobiegosode, andere sind aufgrund der vorliegenden Daten noch nicht zuzuordnen.

Mithilfe moderner Methoden konnten aus den regelmäßig in verschiedenen Zonen erhobenen Daten Gebiete und Wanderwege der nomadisierenden Gruppen in einem Zeitraum von gut 10 Jahren identifiziert werden. *(Anm.: Die Art des Nomadentums lässt sich noch nicht eindeutig definieren. Nach eigenen Berichten kehren die Menschen zwar an frühere Orte zurück, aber nicht in einem jährlichen Rhythmus an feste Orte.)* An der Entwicklung der Methoden und an ihrer Anwendung sind Angehörige des Volkes der Ayoreo beteiligt; einige von ihnen sind in den Wäl-

dern geboren und haben die ersten Lebensjahre dort verbracht. Die Alten, die längere Zeit ohne Kontakt dort gelebt haben, haben eine grundlegende Rolle bei der Identifizierung und der Definition der Markierungen („senales“) gespielt.

Es finden sich Hohlräume in den Bäumen, aus denen kurz zuvor Honig entnommen wurde, Clan-Zeichen in der Rinde von Bäumen und Kakteen, Gebrauchsgegenstände und kurz zuvor benutzte Hütten in abgeholzten Gebieten; auf neuen Pfaden finden sich mit schamanische Zeichen, die anderen die Anwesenheit einer Gruppe anzeigen oder die Grenzen, die nicht überschritten werden dürfen, weil sonst ein gewaltsamer Zusammenstoß droht. Andere Markierungen sind Vertiefungen in Wasserläufen, Gegenstände, die als Zeichen für Frieden, Freundschaft oder Austausch an einem Aufenthaltsort zurückgelassen werden. Außerdem gibt es Zeugenaussagen, die sich in dieses Bild einfügen und



Waldindianerspur: Aufgehackter Bienenbaum / Foto: IA

mithelfen können, festzustellen, zu welchen Gruppen die Familien gehören, die sich noch in den Wäldern aufhalten: Aussagen von Zeugen, die nackte Personen mit Waffen oder Werkzeugen gesehen haben, Stimmen oder Warnrufe in den Wäldern gehört haben, oder den Klang von Beilen, oder die Erinnerung von Alten an irgendeinen Familienangehörigen, der nie die Wälder verlassen hat und vermutlich noch lebt. (In Paraguay leben noch etwa 3.000 Ayoreo. Das macht es möglich, Hinweise auf alle Angehörigen zu erhalten. Seit kurzem gibt es einen Austausch mit Ayoreo, die in Bolivien sesshaft geworden sind; das war bei der Lokalisation - „in Abwesenheit“ - nicht kontaktierter Angehöriger hilfreich.)

Bis zum Jahr 2005 konnten solche Hinweise in weiten Gebieten vom Norden des Gran Chaco aus in ziemlich regelmäßiger Verteilung nach Osten, Norden und Westen hin registriert werden. Im Jahr 2005 kam es zu einer Zunahme der Immobiliengeschäfte im Zusammenhang mit der Abmarkung großer Areale und der Abholzung zum Zwecke der Wertsteigerung der Landgüter. Nur selten führte dieser Prozess direkt zu einer Verbesserung der Rindfleischproduktion, die die Zerstörung der Wälder im Sinne eines ökonomischen Modells der Land- und Viehwirtschaft rechtfertigen könnte.



Rasant nehmen die Rinderweiden auf vernichteten Waldland zu / Foto: Bernd Wegener

Nach dem Verschwinden der Wälder gingen die Markierungen auf die Peripherie der Zonen zurück, die noch ihre natürlichen Reichtümer bewahren. (Diese Markierungen werden von Personen wahrgenommen, die im Dienste des Agrobusiness an den Grenzen der Wälder unterwegs sind. Deshalb werden selten Markierungen in den geschlossenen Waldgebieten wahrgenommen. Das heißt aber nicht, dass diese nicht von Ayoreo durchstreift werden.) Ausnahmsweise sind auch Markierungen in mehr oder weniger ausgedehnten Waldinseln im nordöstlichen und nördlichen zentralen Chaco gefunden worden. Das belegt, dass zumindest zwei oder drei Gruppen sich bis zum heutigen Tag in diesen Rückzugsgebieten aufhalten, in einer gewissen Nachbarschaft mit Ayoreo, die in diesen Zonen sesshaft geworden sind, jedoch in der eindeutigen Absicht, ihre „Isolation“ aufrecht zu halten. Weitere Markierungen finden sich mit größerer Regelmäßigkeit innerhalb der Nationalparks und in ihrer Umgebung; diese Parks ermöglichen durch ihre Ausdehnung und ihre Geschlossenheit das Leben zusätzlicher Gruppen. Nach Meinung der Parkwächter und der Experten der erwähnten Bestandsaufnahme werden die Nationalparks allmählich zum einzigen Refugium, in dem die isolierten Familien oder einige von ihnen weiterhin nach ihren Vorstellungen leben können.

Die Erschließung der Wälder und der Verlust des Landes

Geht man vom 22. Breitengrad, 48 Minuten, als Südgrenze der festgestellten Markierungen aus, so ist der Landverlust der nomadischen Gruppen während der letzten zehn Jahre sehr signifikant.

2004 gab es von dieser gedachten Linie aus bis zur Nordgrenze Paraguays ca. 476.700 Hektar abgeholzter Fläche. Im Februar 2014 betrug

die abgeholzte Fläche etwa 2.539.000 Hektar. Das bedeutet einen Landverlust von 544% im Verlauf von 9 Jahren. Am alarmierendsten ist jedoch, dass zwischen Dezember 2012 und Februar 2014 insgesamt 442.450 Hektar in Ackerland umgewandelt wurden. Das heißt, innerhalb von 14 Monaten verschwand fast die gleiche Landfläche wie zwischen 1927 (dem Jahr der Ankunft der ersten mennonitischen Siedler) und 2004, also in einem Zeitraum von 77 Jahren. Diese rasche Umwandlung ist nicht nur durch ihr Ausmaß gekennzeichnet, sondern auch durch eine extreme Zerstückelung der Wälder. Ein großer Teil der verbleibenden Waldflächen bestehen aus kleinen Inseln von wenigen Hektar (*eine Auflage des Umweltschutzes*) und Windschutzstreifen von bestenfalls 100 Metern Breite – es handelt sich also nicht um ursprüngliche Wälder. Hierdurch erhöht sich die Fläche, die den Nomaden im nördlichen Chaco verloren gegangen ist, um mindestens 25%.

Die vorhandenen Nationalparks stellen mit ihren 1.234.230 Hektar die größte Umweltreserve für die isolierten Gruppen dar (*Die Parks sind Teile der „Biósfera del Chaco“, deren Areal aus Kernzonen, d.h. den Nationalparks und privaten Parks, sowie aus Übergangszonen, deren Nutzung – Rodungen ausgenommen – besonders festzulegen ist, und aus Entwicklungszonen, wo Modelle einer nachhaltigen Entwicklung vorgesehen sind, besteht. Leider wird diese Einteilung, die die nomadisierenden Gruppen begünstigen würde, in den Nutzungsplänen der Farmen nicht berücksichtigt.*).

Der wachsende Immobiliendruck aus dem Inland und dem Ausland lässt die noch freien Flächen Tag für Tag zusammenschmelzen, ohne Pufferzonen zwischen den Parks und den abgeholzten Gebieten übrig zu lassen. Die Suche nach Bodenschätzen und Erdöl – mit Konzessionen selbst innerhalb der Nationalparks – beschleunigt das Verschwinden nicht infiltrierter Gebiete, die den isolierten Gruppen erlauben, ein Leben ohne die Gefahr von Zusammenstößen, Feindseligkeiten oder gewalttätiger Verfolgung zu führen.

Der rechtliche Status der isolierten Gruppen

In den Zonen, in denen die Waldrodung und die Demarkierung von Farmen fortschreiten und somit Schutzgebiete verloren gehen, werden ständig nomadisierende Gruppen gesehen, und es wird darüber berichtet. Und trotzdem gibt es in der paraguayischen Gesetzgebung keine gesetzlichen Bestimmungen von Gewicht, die die isolierten Gruppen schützen. Die allgemeine Gesetzgebung im Hinblick auf die indigenen Völker des Landes, ob in den Verfassungsbestimmungen oder im Gesetz 904, erfasst nicht die besondere Situation dieser Gruppen. Das Abkommen 169, das Gesetzescharakter erlangt hat, könnte summarisch angewen-

det werden, es berücksichtigt aber nicht die essentiellen Besonderheiten des Falles, insbesondere fehlen die grundlegenden staatlichen Garantien im Rahmen der Menschenrechte dafür, dass sie ihre Lebens- und Produktionsweise fortführen können.

In der gesamten Gesetzgebung ist das Recht auf Selbstbestimmung der indigenen Völker festgehalten – auf vorherige Konsultation bei Veränderungen, die ihre Territorien oder ihren Lebensstil oder ihre verfassungsmäßigen Menschenrechte, zu denen das Recht auf Leben und auf die Verfügung über die zum Lebensunterhalt erforderlichen Mittel gehört. Die gesamte Gesetzgebung ist jedoch so formuliert, dass sie nur wirksam angewendet werden kann, wenn die betreffenden Völker sich im Kontakt mit der Exekutive befinden. Das lässt die Realität der isolierten Gruppen des Volkes der Ayoreo außer Acht.

Andererseits gibt es keinen klar definierten rechtlichen Status für die Personen, die zu diesen isolierten Gruppen gehören. In der Rechtspraxis macht das sie zu nicht existierenden Personen ohne Zugang zum geschriebenen Recht.

Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, Organisationen zu schaffen, die die Menschenrechte dieser Völker und Splittergruppen verteidigen. Es ist eine schwere Aufgabe, dieselben zu begleiten, ihr Recht, so zu leben wie sie möchten, juristisch zu verteidigen, weil die Verteidigung ihrer Anwesenheit den stärksten wirtschaftlichen Interessen in unserm Land zuwiderläuft. Das Leben der Menschen dieser Völker ist in hohem Maße gefährdet, weil sie bewusst Abstand halten zu einer Gesellschaft, die ihren Lebensraum hegemonial beherrscht, einen Lebensraum, den diese Gesellschaft für ihre finanziellen Zwecke, ihre Produktionszwecke und ihre kriminellen Zwecke begehrt. Das Leben und die Sicherheit derjenigen, die diese Rechte verteidigen, ist in gleicher Weise gefährdet. Daran führt in unserer Realität kein Weg vorbei. Wenn wir selbst uns aber der großen Bedeutung ihrer Anwesenheit und der Verteidigung ihrer Existenz nicht voll bewusst sind, dann sind wir in Gefahr, die kritische Dimension ihrer Herausforderung für die Welt aus den Augen zu verlieren.

Situationen höchster Gefährdung, die bekannt geworden sind

Die Situationen höchster Gefährdung, die bekannt geworden sind, und die sich gegen die freie Ausübung des Rechts der isolierten Gruppen, ihre Lebensweise in den Territorien, in denen sie bekannter Weise umherstreifen, auszuüben, sind folgende:

- Da es keine spezielle Gesetzgebung gibt, und da die Personen oder Gruppen nicht in irgendeiner angemessenen Weise im Rahmen des politischen Systems des Landes erfasst sind, laufen sie Gefahr, in den Wäldern ermordet zu werden, entweder in zufälligen

Situationen oder auf organisierten Jagdzügen mit dem Ziel, Land für den Produktionskreislauf zu „säubern“. Das ist keine Theorie, sondern eine Realität der Vergangenheit, die wahrscheinlich fortlebt, denn es gibt Todesnachrichten.

- Es kommt gelegentlich zu Infiltrationen in das Gebiet der isolierten Gruppen zum Zwecke des Holzeinschlags oder der Jagd und zu Erkundungsreisen im Hinblick auf Vermessungen und Abholzungen.
- Es werden Verkehrswege und Touristenwege mit eventmäßigem Beiwerk angelegt.
- Speziell der Fall der neuen Trasse der Transchaco-Rally hat zu Diskussionen und Beschuldigungen geführt.
- Der Verlauf der Umweltrouten berücksichtigt nicht die Auswirkungen auf die Nomadengruppen.
- Es gibt neue Zufahrtswege zu den Farmen.
- Es besteht ein ständiger Druck durch die Abholzungen und die neuen Vorstöße des neoliberalistischen Agrobusiness.
- In verschiedenen Bereichen der Territorien, die die Ayoreo in freiwilliger Isolation nutzen, und sogar in den oben erwähnten Nationalparks hat der Staat Konzessionen für den Abbau von Bodenschätzen (Erz und Erdöl) vergeben.
- Einige Grenzen der Nationalparks sind räumlich und juristisch nicht definiert. Es befinden sich Farmen darinnen, und das macht es dem Staat schwierig, sein Eigentumsrecht geltend zu machen.
- Die geringen Kontrollmöglichkeiten des Staates führen zur Entnahme und zum Handel mit wertvollen Hölzern und lebenden Tieren und zu deren Export, und zwar auf legalem wie auf illegalem Wege.

Der fortbestehende Missionsauftrag, „die verlorenen Seelen zu Christus zu bekehren“, treibt die Suche nach neuen Anhängern unter den „Ungläubigen“ an und motiviert die übergetretenen Ayoreo, besonders diejenigen, die sich der Evangelisierung verschrieben haben, „sich auf die Suche nach ihren verlorenen Brüdern zu machen“ (so die *Terminologie des christlichen Glaubens*).

Auf Plakaten an der Straße von Filadelfia nach Teniente Montaná war 1958 zu lesen **„Seien Sie nicht unbesonnen und schießen Sie nicht ohne Grund auf die „Moro“ (= Mohren / Schwarze). Machen Sie von Ihrer Waffe nur zu Ihrer legitimen Verteidigung Gebrauch!“**

Die Plakate sind verschwunden. Aber immer noch leben die isolierten Gruppen oder Einzelpersonen in dieser Realität. Leider können die Morde nicht angezeigt werden, weil positive Beweise fehlen, und weil die Opfer juristisch nicht existieren.

Wo sind isolierte Gruppen im Jahr 2014 festgestellt worden?

Jahr für Jahr notieren wir eine wechselnde Anzahl von Hinweisen auf die Anwesenheit isolierter Gruppen. Im Jahr 2014 gab es relativ wenige, dafür aber sehr deutliche Hinweise auf ihre Anwesenheit an verstreuten Orten sowie an Orten, an denen sie bisher noch nicht beobachtet worden waren.

März 2014

Dorf Ijnapui: Nichtkontaktierte Personen drangen in das Gartengelände von Guasí ein. --- Zeuge: Guasí, Schwiegervater von Carlos Etacore (Dorfvorsteher von Ijnapui) --- Aussage: Guasí begab sich auf sein Gartengelände und traf dort auf Spuren von Nichtkontaktierten. Sie waren gekommen, um zu sehen, ob irgendein Produkt zu finden wäre, hatten aber nichts mitgenommen.

Seit zwei Jahren hatte man nichts von der Nähe der Isolierten bemerkt. In der Vergangenheit hatten sie Lauch aus Guasís Garten mitgenommen. Guasí ist der Einzige, der auf einer großen Fläche Anbau betreibt, und es überrascht niemanden, dass dort die Spuren gefunden wurden. Die Hunde haben nichts bemerkt.

Carlos ist zwar der Meinung, dass der Wald oberhalb von Campo Norte sehr klein ist für die Isolierten, aber in der Tat ist er groß für sie. Sie bewegen sich in der Nähe der Farmen, weil sie genau wissen, wo sie sich sicher bewegen können. Außerdem kennen sie den Tagesablauf der *cohnone* (Farmarbeiter). Sie wissen, dass diese eine Siesta halten, und in dieser Zeit können sie ruhig vorbeiziehen. Carlos Etacore ist davon überzeugt, dass südlich oder südwestlich von seinem Dorf isolierte Gruppen durchziehen / Informant: Carlos Diri Etacore. 26. Juni 2014, während eines Besuchs von Nora Mongelós und Miguel Angel Alarcón im Dorf Ijnapui.

Ungefähre Ortsangabe: S 21° 38' 10", = 59° 59' 14" (-21,636250°,-59,987361°) KARTE 3.

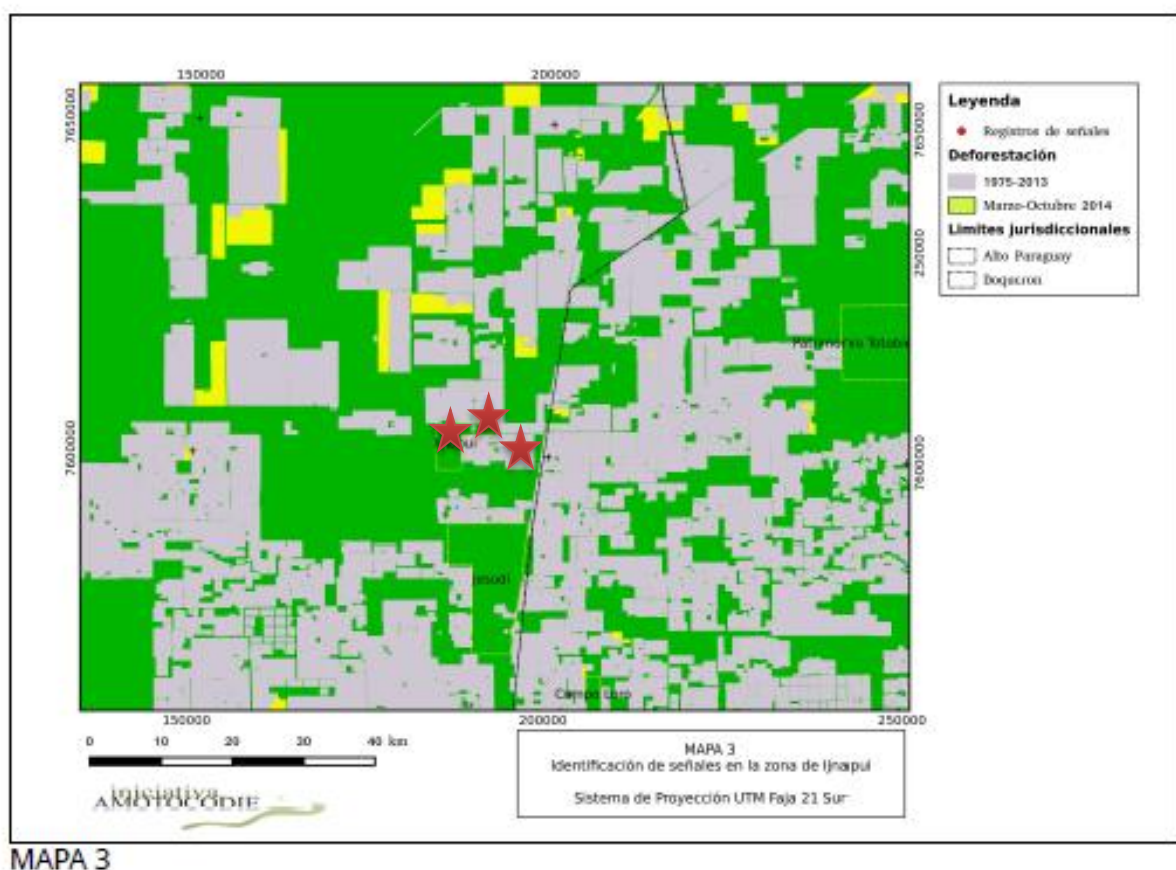
23. Juni 2014

Ijnapui (südlich von Amotocodie): Bewegungen von Personen im Wald --- Zeuge: Rodrigo, ein junger Ayoreo aus Ijnapui --- Aussage: Drei junge Ayoreo zogen auf die Jagd. Sie schlugen den Weg vom Dorf nach Süden ein, bis zur Grenze des Landbesitzes von Dr. Neufeld. Unterwegs trennten sie sich. Als einer von ihnen den Weg von Ost nach West er-

reichte, ging er Richtung Westen weiter – so, als wollte er zur Farm Guasu Renda gelangen. Plötzlich hörte er, dass auf der südlichen Seite des Wegs eine andere Person ging. Er dachte, es sei einer von seinen Kumpel, und rief ihnen zu, aber es kam keine Antwort, und so wusste er, dass nicht sie es waren. Er war aber nicht erschrocken. Er setzte sich hin und wartete. Seiner Schätzung nach befand sich die Person in etwa 40 Metern Entfernung. Er hörte weitere Geräusche, wie sie in solchen Situationen typisch sind: Warnrufe der Isolierten. Das geschah am vergangenen Montag gegen 15 Uhr. Nach seiner Rückkehr ins Dorf vergewisserte er sich, dass seine beiden Kumpel sich nicht am gleichen Ort wie er aufgehalten hatten.

Der Informant fragte ihn: „Wie konntest du sicher sein, dass die Schritte von einem Menschen stammten?“ Seine Antwort: „Ein Mensch tritt anders auf als andere Lebewesen. Wir sind aus dem Wald und kennen von jedem Tier die Geräusche, die es beim Gehen macht.“ / Informanten: Carlos Etacore und der junge Ayoreo Rodrigo. 26. Juni 2014 während eines Besuchs von Nora Mongelós und Miguel Angel Alarcón in Ijnapui. Die Zeugenaussage ist in einem Video festgehalten.

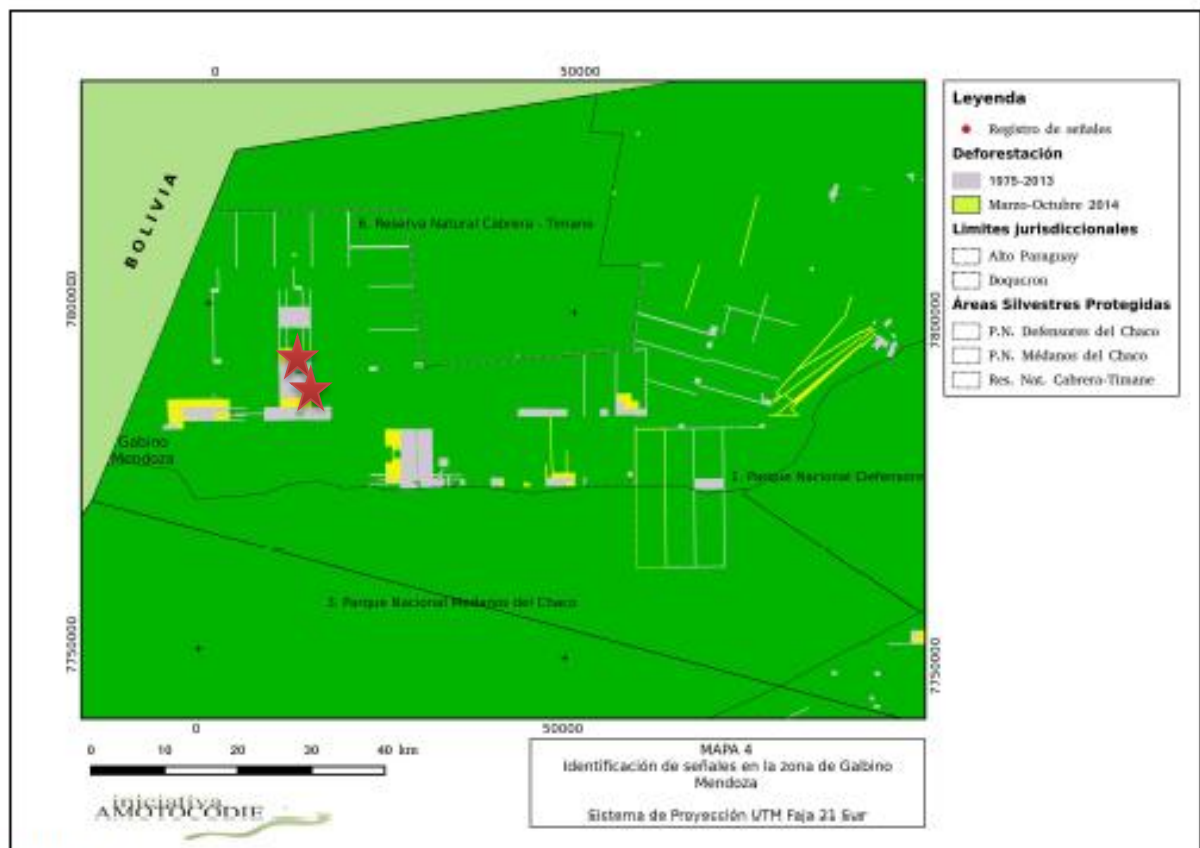
Ungefähre Ortsangabe: S 21° 38' 50",= 60° 02' 04" (-21,647111°,-60,034333°) KARTE (MAPA) 3 ★ Sichtungsorte der Aislados



April 2014

Nordöstlich von Gabino Mendoza: Honighöhlen --- Zeugen: Ein Grundstückseigentümer im nördlichen Chaco und Giménez, ein Bulldozerfahrer --- Aussagen: Ein Brasilianer, der 18000 Hektar im Nordosten von Gabino Mendoza erworben hat, und ein von ihm angestellter Bulldozerfahrer haben verschiedene Baumhöhlen zur Entnahme von Honig in diesem Gebiet gesehen. Die Baumhöhlen sind zum Teil alt und zum andern Teil ganz jungen Datums. Der Brasilianer hat von verschiedenen dieser Baumhöhlen Fotos gemacht. / Informant: Unine Cutamorajnai. 24. April 2014, während eines Besuchs im Büro der Iniciativa Amotocodie. Es gibt eine Filmaufnahme von Unine, in der er von seinem Gespräch mit dem Arbeiter erzählt.

Ungefähre Ortsangabe: S 19° 48' 55", O 61° 42' 55", (-19,815361°, -61,715222°) KARTE 4



▒ deforestación = Abholzung (1975 – 2013), ■ März – Okt. 2014 / áreas silvestres protegidas = Naturschutzgebiete, unter Schutz gestellte Waldgebiete / región de senales = Orte, wo es Hinweise auf Nichtkontaktierte gegeben hat ★

April 2014

Nordöstlich von Gabino Mendoza: Sichtkontakt --- Zeuge: Giménez, ein paraguayischer Bulldozerfahrer --- Aussage: Ein Bulldozerfahrer befand

sich am Anfang einer Schneise in den Wald, um das Gelände für die Abholzung vorzubereiten, als er in einer Entfernung von etwa 20 bis 30 Metern einen nichtkontaktierten Ayoreo auf einen Baum klettern sah. Er sah nach, ob sich Honig in dem Baum befände, und stieg sogleich wieder herab. Der Arbeiter war sehr erschrocken. Die Beschreibung, die Giménez dem Dorfvorsteher gab, weist auf die herkömmliche Technik des Honigsammelns bei den Ayoreo hin.

Unine Cutamorajnai wurde von dem Bulldozerfahrer aufgesucht. Der Arbeiter war zu einer Farm in der Nähe von Cuyabia gekommen, um die Osterfeiertage mit seinem Bruder zusammen zu verbringen. Sein Arbeitgeber lebt in Brasilien; er war schon auf der Farm. Da sie gerade erst mit der Abholzung beginnen, hat die Farm noch keinen Namen. Der Arbeiter weiß, dass der Eigentümer 18000 Hektar erworben hat, und dass derzeit etwa 3000 Hektar gerodet werden sollen. Danach ziehen die Arbeiter an andere Orte. „Unine, dort habe ich Landsleute von dir getroffen. Es sind deine Leute, aber sie sind nicht wie du. Sie sind unbekleidet.“, sagte der Arbeiter. Und fügte hinzu, wenn er diese Leute dort noch einmal sehen sollte, dann werde er zurückkommen, um den Ortsvorsteher mitzunehmen – nicht, um mit den Waldbewohnern zu sprechen, sondern um sich das Gebiet und die Markierungen anzusehen. Die Begegnung im Wald hatte den Arbeiter erschreckt. Deshalb nahmen sie vier Hunde mit, damit sie bei der Arbeit und in ihrer Hütte von diesen gewarnt werden, wenn sich etwas nähert. Vielleicht weiß der Bruder von Giménez, der damit beauftragt ist, den Zufahrtsweg zu der Farm in der Nähe von Cuyabia zu bewachen, Genaueres. / Informant: Unine Cutamorajnai. 24. April 2014, während eines Besuchs im Büro der Iniciativa Amotocodie.

Ungefähre Ortsangabe: S 19° 56' 42", = 61° 38' 19" (-19,944889°, -61,63850°) KARTE 4

August 2014

Missionsstation Santa Rosa: Sichtkontakt --- Zeugen und Informanten: Manjui Arbeiter der Farm Lo'zejlawá des Chilenen --- Aussage: Sie haben zwei Personen an der Grenze zwischen der Farm des Chilenen und der früheren Farm von Don Juan gesehen. Die Manjui führten dort Arbeiten am Stacheldraht aus und sahen eines Morgens bei ihrer Ankunft zwei Isolierte den Weg entlang gehen. Die Manjui erschrakten und kehrten zu ihrem Camp zurück.

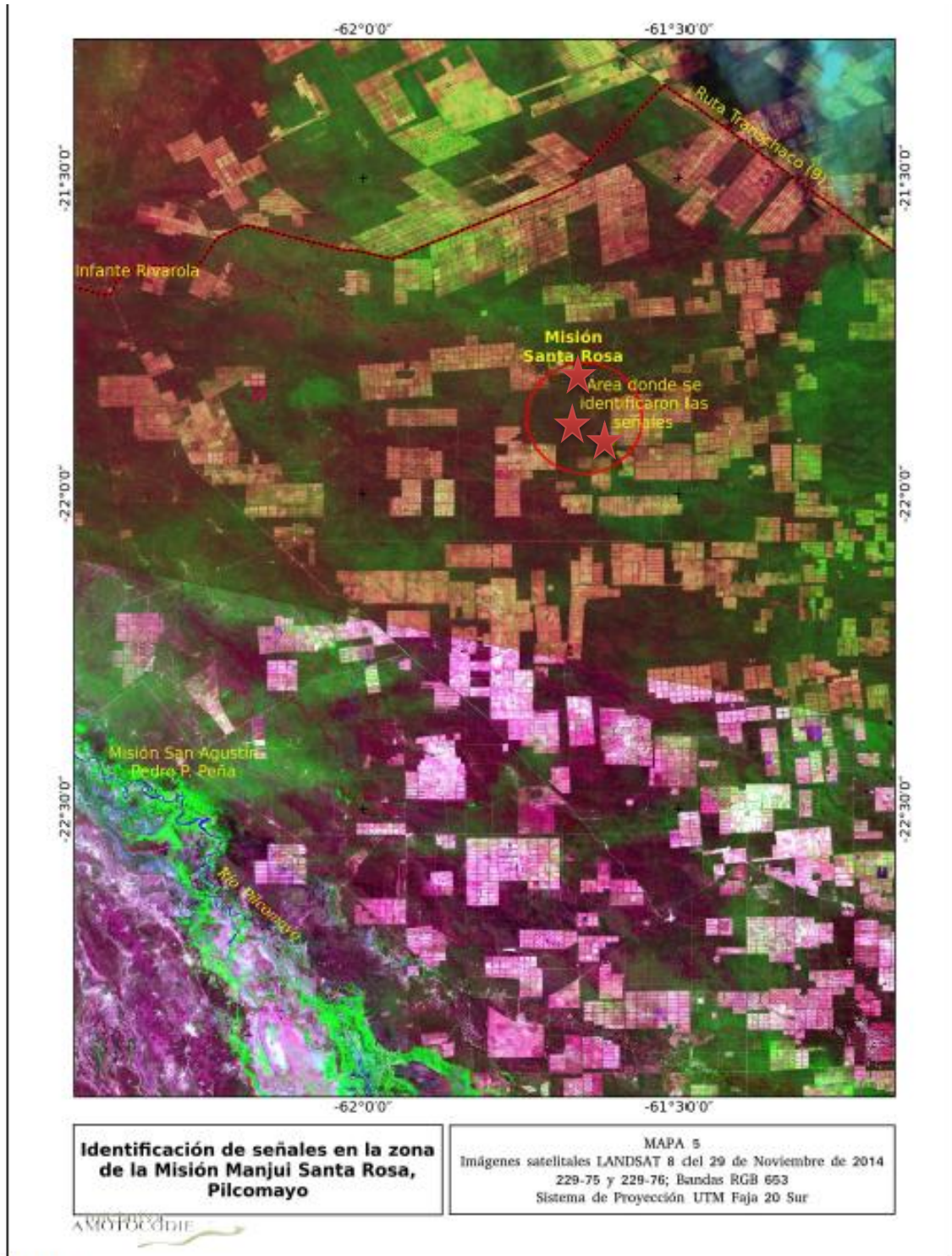
Ungefähre Ortsangabe: -21 ,89042°, -61,67048°. KARTE 5

August 2014

Missionsstation Santa Rosa: Stöcke wurden auf das Dach des Hauses geworfen. --- Zeugen und Informanten: Manjui Arbeiter der Farm

Lo'zejlawa --- Aussage: Die Arbeiter schliefen nachts in einem großen Schuppen, als sie hörten, dass man ihnen Stöcke auf's Dach warf. Sie bekamen Angst und begaben sich zum Farmgebäude.

Ungefähre Ortsangabe: -21,91816°, -61,60826°. KARTE 5



17. Oktober 2014

Missionsstation Santa Rosa: Sichtkontakt --- Zeugen und Informanten: Bewohner (Manjui) der Missionsstation Santa Rosa --- Aussage: Sie sahen eine Person vorbeigehen. Es war ein nackter Ayoreo mit einem Speer in der Hand. Sie befanden sich etwa 4 km südöstlich von Santa Rosa auf der Jagd.

Ungefähre Ortsangabe: - 21,8084°, -61,6612°. KARTE 5

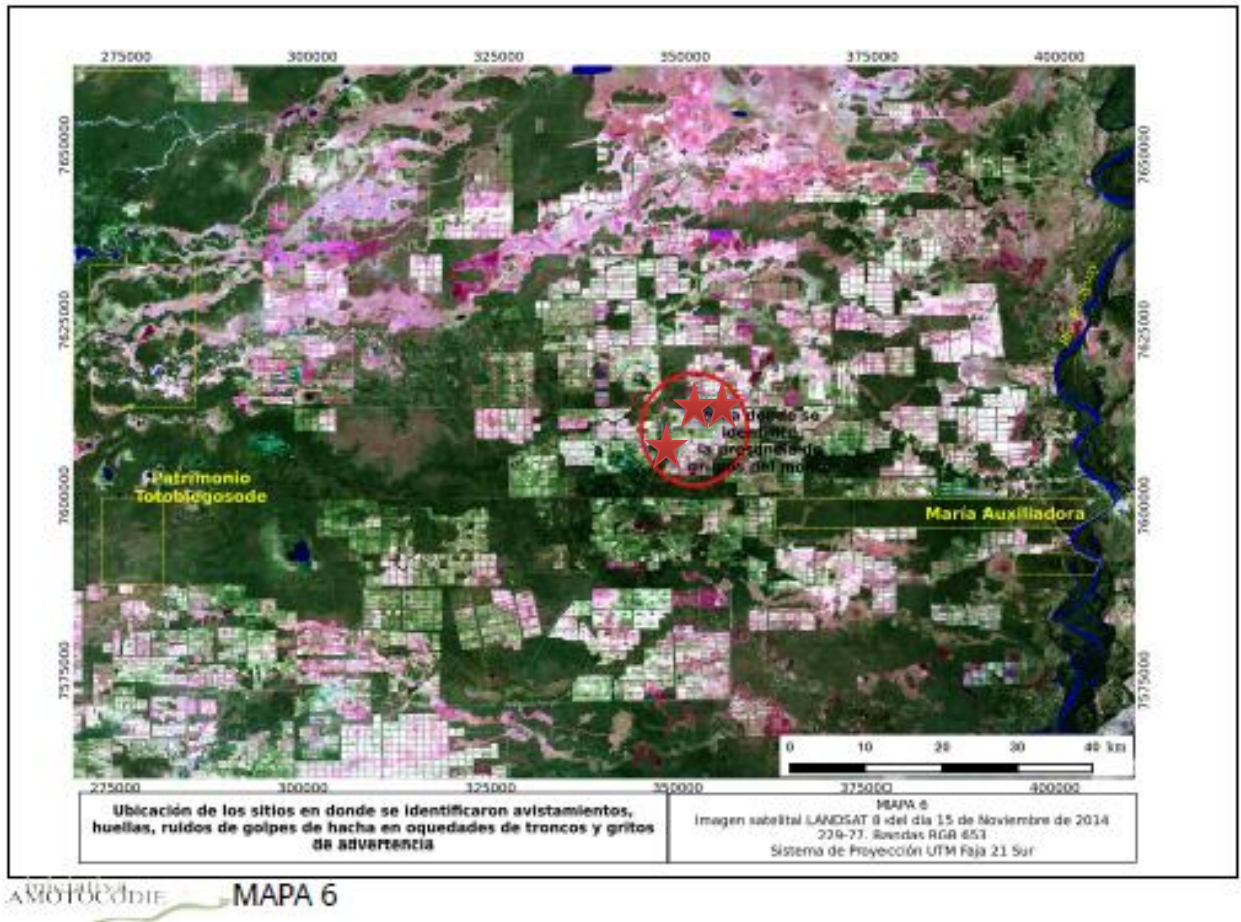
Zwar sind die drei letztgenannten Zeugenaussagen aus jüngster Zeit, doch ist die Anwesenheit nichtkontaktierter Gruppen soweit südlich von Santa Rosa nichts Neues. In den 1970-er und 1980-er Jahren haben Wichi vom Pilcomayo-Fluss und in den 1980-er Jahren Tobas aus Sombrero Negro (*beide Gruppen sind mittlerweile in Argentinien ansässig*) in Zeugenaussagen ein Volk erwähnt, das mit keinem der übrigen Völker in der Gegend dieses Flusses identisch ist. Die Wichi nennen sie kalawanlhas - Menschen, die Beine wie Nandus haben. Ihre Fußabdrücke seien seitenvertauscht. Diese Beschreibung beruht auf einem häufigen Missverständnis, das von der Form der Leder- oder Holzsandalen dieser Menschen herrührt. Die Tobas von Sombrero Negro hinwiederum nennen diese Menschen „jaleuaiq'ipl“ - Nackte, weil sie ihnen im Wald nackt begegnen. Man muss bedenken, dass sowohl das Gebiet der Tobas aus Sombrero Negro wie dasjenige der Wichi vom Pilcomayo sich ziemlich weit über den Fluss hinaus nach Norden erstreckte und es keine Grenze für sie gab, da sie nicht in das politische System Argentiniens integriert waren. Die Manjui, die im Oktober dieses Jahres interviewt worden sind, erklären ihrerseits, sie hätten immer gewusst, dass es in ihrem Gebiet „moros“ (Mohren, Schwarze) gibt, wie man die Nichtkontaktierten häufig nennt, und dass sie sehr vorsichtig sind, wenn sie zur Arbeit zu den Farmen gehen oder zum Jagen oder Fischen in den Wald gehen. Die jüngsten Erhebungen bestätigen, dass sowohl die Wichi vom Pilcomayo als auch die Tobas von Sombrero Negro und die Manjui Kenntnis von der Anwesenheit der Ayoreode (*zumindest vor dem Chaco-Krieg*) in einer derart weit im Süden gelegenen Region hatten. Die derzeit beobachtete Gruppe ist wahrscheinlich durch das schnelle Vordringen der Farmen in der Region, besonders seit dem Jahr 2005 entlang der Transchaco-Route (Route 9) von den übrigen Gruppen abgeschnitten worden.

Ende September 2014

Farm Santa Virginia (Alto Paraguay): Sichtkontakt und Spuren --- Zeugin: Jorgelina --- Aussage: Jorgelina war im Camp der Farm, auf der ihr Ehemann zu dieser Zeit arbeitete. Sie sah von ferne einen nackten Mann mit langem Haar. Zusammen mit ihrem Mann gingen sie nachsehen und

fanden tatsächlich frische Abdrücke von Sandalen, wie die dortigen Ayoreo sie traditionell tragen. / Informanten: Juana und Jorgelina

Ungefähre Ortsangabe: -21,6200°;-58,4683. KARTE 6



Mitte Oktober 2014

Farm Yvy Pyahu (Alto Paraguay): Eine Frau auf einem Waldweg --- Zeuge: Ein junger Arbeiter, Ayoreo aus María Auxiliadora --- Aussage: Der junge Mann war mit Aufräumarbeiten nach der Abholzung beschäftigt. Er sah eine Frau auf einem der Wege. Er dachte, es sei das Phantom seiner Großmutter, die zu jener Zeit gestorben war, aber nachdem er andere Zeugenaussagen gehört hatte (siehe unten), war ihm klar, dass es eine Ayorodefrau aus dem Wald gewesen war. / Informantin: Juana

Ungefähre Ortsangabe: -21,5700°;-58,4010°. KARTE 6

13 November 2014

Farm Yvy Pyahu (Alto Paraguay): Bewegungen im Wald, Axthiebe auf Baumstämme (zur Entnahme von Honig), Warnrufe --- Zeugen: Miguel, Darío und weitere sechs Ayoreo-Arbeiter, die auf der Farm mit Aufräum-

arbeiten nach der Abholzung beschäftigt waren. ---- Aussage: Der Patrón, der Besitzer der Farm, hatte ihnen verboten, die geschützte und eingezäunte Zone der Farm zu betreten. Sie liegt in dem Bereich, der an die Farm Santa Virginia grenzt. Sie waren am Morgen auf der Suche nach Honig oder auf der Jagd in der Nähe dieser Zone und hörten Axtschläge auf Baumstämme, das typische Geräusch bei der Entnahme von Honig. Sie dachten zuerst, es sei einer von ihnen (*trotz des Verbots des Patróns*), dann wurde ihnen aber klar, dass keiner von ihnen dort war (*sie waren zu 8*). Es fiel ihnen ein, dass sie in den vergangenen Tagen mehrmals von ferne dieses Geräusch gehört hatten. Am Nachmittag näherten sie sich erneut dieser Zone und verteilten sich im Gelände. Nach kurzer Zeit hörten sie Warnrufe und Angstschreie. Sie dachten, es sei Darío, der in diese Richtung gegangen war. Sie liefen zu ihm hin, um nachzusehen. Er war aber ganz ruhig und sagte, er habe nicht gerufen. Da war ihnen klar, dass es sich um Leute aus dem Wald handelte. Sie waren erschrocken und gingen zur Farm zurück. Sie erfuhren vom Patrón, dass in den letzten 10 Jahren sechs Arbeiter (*Paraguayen*) von der Farm verschwunden waren und dabei ihre Habe im Camp zurückgelassen hatten. Der Patrón weiß, dass es Nichtkontaktierte in dieser Gegend gibt, und aus diesem Grund beschäftigt er vorzugsweise Ayoreo, damit es weniger Risiko gibt.

Ungefähre Ortsangabe: -21,5727°; -58,4314°. KARTE 6

Übersetzung: Klaus Margraf

PS: Es ist ein Trauerspiel - die Geschichte der Ayoreo. Was bleibt von den Bemühungen von Iniciativa Amotocodie etc.: Sie werden eines Tages als Feigenblatt dienen - so wie Stauffenberg etc. uns Deutschen. Was wäre die Alternative gewesen: Ein Kodex: Man wandert nicht aus in ein ethnisch gesäubertes Land, man kauft kein Land dort, man importiert kein Soja. Unrealistisch? Mitnichten! Äthiopien verbietet die Ausfuhr von Teff!
Klaus

Kampf um Cerro Leon

Die Worte von Antonio Igaubi

Bericht Miguel Ángel Alarcón

Aus dem Gebiet der Ayoreo von Puerto Maria-Auxiliadora, zugehörend zur Stadt Capitán Carmelo Peralta, Verwaltungsbezirk Alto Paraguay.

Punta ist eines von acht Ayoreo Dörfern in dem Gebiet. Am 12. Februar 2015 gab es dort eine aktuelle Zusammenkunft unter Beteiligung aller

Dörfer. Die Situation des Cerro León hat zu Empörungen geführt, als die Absichten von MOPC und SEAM bekannt wurden. Der Bergstock und die Region haben eine besondere Bedeutung für die Ayoreo und es wurde intensiv diskutiert, trotz der 42° C Hitze des Nachmittags.

Plötzlich meldete sich eine kraftvolle Stimme. Es war die von Antonio Igaubi, einem alten Mann. Mit einem Stock begab er sich in die Mitte des großen, runden Treffens. Igaubi Worte, die eine Nachricht sind, eine Kulturbotschaft für die Zeit, um etwas Wichtiges, Ausdruck zu verleihen. Er ist kein Schamane, aber seine Botschaft hat prophetische Kraft, um uns eine Vision, die unruhig ist, zu geben. Es scheint, dass seine Worte nicht nur seine sind. Es scheint, dass sie die ganze Weisheit aller Menschen - die in einem Moment Erleuchtung fanden – in sich vereint, die aus den Worten eines mutigen Mannes kommen.

Igaubi ermächtigte uns seine Worten wiederzugeben und teilte mit: „Ich muss etwas in der Mitte der Führer, sagen. Im Jahr 1904 gab es keine anderen Menschen als die Ayoreo in der Region Cerro León. Dort lebten meine Großeltern und meine Eltern. Sie waren Jäger, waren keine Soldaten, keine Missionare. Sie lebten wie viele Ayoreos dort, wo heute Ingavi ist. Mein Vater ist von der Ducodegosode Gruppe und heiratete meine Mutter, die Garaigosode ist. Er ging mit meiner Mutter, um in ihrer Gruppe zu leben, wie es unsere Kultur gebietet, wenn die Ehe vollzogen ist. Er zog nach Chovoreca. Ich wurde als Garaigosode geboren, aber werde nie vergessen, dass Ducodedie das Land meines Volkes ist.

Die Region ist Cucaani, Cerro León - Ducodedie genannt. Der Krieg der coñone (= *Weißer*; gemeint ist der Chacokrieg, 1932-35) tötete viele Ayoreo. Es sind viele Ayoreo dort begraben und es gibt viele Gräber mit unseren Leuten. Die Ducodegosode sind diejenigen, die der Region den Namen gaben. Mein Vater hatte die Möglichkeit die Ñamucodegosode, die in der Gegend von Agua Dulce waren, über diesen Krieg zu warnen, was er auch tat. Auch die Erampepaigosode, die Garaigosode und Totobiegosode traf er und warnte vor dem Krieg. Die Tiegosode und Ijnapuiigosode konnte er nicht erreichen, weil sie zu weit im Westen waren. Wir zogen uns nach Erampepai, einer Region nördlich von Cucaani, zurück, weil es dort ruhiger war.

Als ich jung war und die Ayoreo einen Missionar am Cerro León töteten, wäre es besser gewesen, sie hätten ihn nicht getötet, weil danach eine Art von Gift in die Gegend kam, die alles, was dort war, tötete: Tiger, Schwein, mborevis, guasus, Vögel ... es ist nicht zu verstehen, dass sie uns töten wollten.

Cucaani ist ein wichtiger Ort für alle Ayoreo. Es ist das Gebiet für mehrere Gruppen, um dort zu leben oder dort auf den Weg zum Salz vorbei zu

kommen. Es war auch wichtig für die Atetadiegosode, Amomegosode, die unweit lebten und die Totobiegosode aus dem Süden.

Cucaani ist, wo die Dinge, die wichtig für das Leben des Berges sind. Es gibt noch einen anderen Teil des Gebietes. Es sind die Steine, mit denen die Werkzeuge hergestellt werden: Stein zum Polieren und Schleifsteine für die Eisenwaffen. Es war auch in Cucaani wo meine Gruppe das erste gefundene Eisen in Händen hielt, ein Stück elastisches, dass mein Vater in vier Teile brach, und es in allen vier Familiengruppen Hand gab.

Selbst die abgelegenen nördlichen Gruppen aus Bolivien unternahmen Reisen, um Steine dort zu sammeln.

Ich bitte die Behörden:

Achtet die Ayoreo, respektiert Cucaani!

Asojna ist ein heiliger Vogel in der Ayoreo Kultur. Wir respektieren die *asojna* Zeiten, denn wenn wir diese brechen, ist die Regel, dass etwas Schlimmes der Gruppe passiert. Eine Schande, eine unheilbare Krankheit, eine Behinderung. Cucaani muss erhalten werden, da ***asojna*** befiehlt, ähnlich den Gesetzen der Paraguayer.

Wenn jemand diese Regeln bricht, wird allen etwas Schlimmes passieren.

Soweit meine Worte.



Ayoreode erringen Internationale Aufmerksamkeit für Yiotago Cucaani: Die Ayoreo verteidigen Cerro Leon und Umgebung

Die Veranstaltung von Führern und Weisen der Ayoreo, die am 25. Februar in Asunción stattfand, hat große nationale und internationale Berichterstattung in den Medien erfahren. Cerro Leon: Weltweit hat sich Widerhall in den Medien entwickelt, die von einer breiten Solidarität getragen wird, und zeigt, dass viele Menschen besorgt sind über die Gefährdung der dort in der Region in freiwilliger Isolation lebenden Ayoreos. Während der Veranstaltung waren deutlich mehr als 300 Menschen zugegen. Es ist ein deutliches Signal, dass Cerro Leon Hoheitsgebiet der

Ayoreo ist, und dass in diesem Bereich, Zeichen ihrer Brüder, die im Busch leben, existieren.

Siehe auch die Links der Medien, die in verschiedenen Teilen der Welt veröffentlichte Informationen bieten:

<http://www.elpais.cr/2015/03/01/indigenas-ayoreo-reclaman-parque-nacional-como-parte-de-su-hogar-en-paraguay/>

<http://www.wradio.com.co/noticias/internacional/indigenas-ayoreo-reclaman-parque-nacional-como-parte-de-su-hogar-en-paraguay/20150301/nota/2653787.aspx>

<http://noticias.terra.es/mundo/latinoamerica/indigenas-ayoreo-reclaman-parque-nacional-como-parte-de-su-hogar-en-paraguay,b5ecd8f26e5db410VqnCLD200000b2bf46d0RCRD.html>



Fotos: Iniciativa Amotocodie



Iniciativa Amotocodie info@iniciativa-amotocodie.org, 03.03.2015

Die Gesellschaft für bedrohte Völker e.V. unterstützt mit der **Mailaktion: Paraguay: Lebensraum der isoliert lebenden Ayoreo schützen! Bitte nutzen Sie diese**; zu finden über: www.gfbv.de, Kampagnen-aktuell

Verein zur Unterstützung indianischer Landforderungen im paraguayischen Chaco e.V. (Deutsche Sektion), Jahresbericht 2014 Auszug

Aktivitäten und Hintergrundinformation:

Wie befürchtet, hat die Präsidentschaft von Horacio Cartes, der seit Mitte 2013 im Amt ist, keine Fortschritte für die Landforderungen indigener

Gemeinschaften gebracht. Wo es im vergangenen Jahr Erfolge gab wie bei der Umsetzung der Landforderung einer indigenen Gemeinschaft der Enxet sind sie in erster Linie dem großen Engagement der Indigenen selbst und internationaler Organisationen wie amnesty international und Survival International zu verdanken. Die Situation im Chaco gibt also weiterhin Anlass zu großer Sorge, denn es finden massive, zum Teil illegalen Rodungen und andere Rechtsverletzungen zum Nachteil der Indigenen statt. Täglich werden zu Zeit im Chaco ca. 1300 ha Wald gerodet! In diesem Umfeld steht auch die weitere Umsetzung der **Landforderung der Totobiegosode**.

Wie berichtet, sollten verschiedene, bereits gesicherte Landflächen in der Kernzone des von den Totobiegosode geforderten Gebiets durch den Kauf einer Parzelle (36.000 ha) der Firma Casado miteinander verbunden werden. Die Verhandlungen mit dem Repräsentanten von Casado in Paraguay hatten sich jedoch schon vor längerer Zeit festgefahren. Auch die massiven Bemühungen unserer Schweizer Partnerorganisation, mit der Leitung der Casado-Gesellschaft in Argentinien in direkten Kontakt zu treten, verliefen trotz Vermittlung des Schweizer Botschafters in Argentinien ohne Erfolg. Auch die Hoffnungen auf den neuen Leiter der staatlichen Indianerbehörde INDI, einem ehemaligem Vertreter unserer Partnerorganisation GAT, haben sich bislang nicht erfüllt. Es besteht bereits seit 2011 eine Zusage unserer Schweizer Partner, sich bei einem Landkauf von INDI für die Totobiegosode mit 500.000 US\$ zu beteiligen (wozu auch wir beitragen würden). Trotz dieser Vereinbarung hatte INDI 2014 jedoch keinen Betrag zum Landkauf für die Totobiegosode budgetiert.

Immerhin scheint sich neuerdings eine Gruppe von Senatoren unter der Leitung eines ehemaligen Ministers des früheren Präsidenten Lugo darum zu bemühen, eine Lösung für den Landkauf in die Wege zu leiten. Möglicherweise ist dies eine Folge der massiven Bemühungen von OPIT (Organisation der Totobiegosode) und GAT (paraguayische NGO, die sich für die Interessen der Totobiegosode einsetzt) um internationale Aufmerksamkeit und Unterstützung. So konnten Vertreter der Totobiegosode ihre Forderungen sowohl beim interamerikanischen Gerichtshof in Washington als auch bei der UNO Menschenrechtskommission in Genf persönlich vortragen. Schließlich startete amnesty international im vergangenen Oktober eine „urgent action“ zugunsten der Totobiegosode. Unser Verein hat verschiedene Briefaktionen/Petitionen im Zusammenhang mit diesen Aktivitäten unterstützt. All diese Aktionen haben jedoch nicht verhindert, dass 2014 trotz des bestehenden Veränderungsverbots große Flächen Wald innerhalb der Kernzone des Totobiegosode-Landes illegal gerodet wurden. Von Januar bis Oktober waren es allein im östli-

chen Teil der Kernzone 4.560 ha, wie Satellitenaufnahmen belegen. OPIT und GAT haben dagegen bei den zuständigen Justizbehörden mit Nachdruck protestiert. Doch die paraguayische Justiz ignoriert oder leugnet diese Rechtsverletzungen.

Sorge bereiten weiterhin die Gesundheitsprobleme der Totobiegosode. Viele von ihnen leiden unter schweren Erkrankungen der Lunge, die sie vor ihrer Kontaktierung nicht gekannt haben.

Da sie in einem sehr abgelegenen Gebiet leben, haben sie keinen Zugang zu staatlichen Versicherungen und Gesundheitszentren. Und die Behandlung in den modernen Krankenhäusern der Mennonitenkolonien ist sehr teuer. Das Ziel ist deshalb, einen Gesundheitsfond für die Totobiegosode zu errichten. Unser Verein kann jedoch bis jetzt nichts dazu beitragen, denn unsere Satzung verpflichtet uns, unsere Mittel zum Landkauf zu verwenden. Darum hat sich unser Vorstand in seiner letzten Sitzung für eine Satzungsänderung ausgesprochen. Als zusätzlicher Zweck soll die Unterstützung des Gesundheitswesens der Indigenen aufgenommen werden. Der Vorstand wird der Mitgliederversammlung im Februar 2015 einen geeigneten Passus zur Abstimmung vorlegen.

Auch unsere Schweizer Partner sind sehr um Unterstützung für den Gesundheitsfond durch Dritte bemüht, denn sie sind wie wir durch ihre Satzung an die Landsicherung gebunden. Ende letzten Jahres konnten sie jedoch eine Schweizer Wohltätigkeitsstiftung zur Unterstützung des Gesundheitsfonds gewinnen, so dass die wichtigsten Probleme jetzt angegangen werden können.

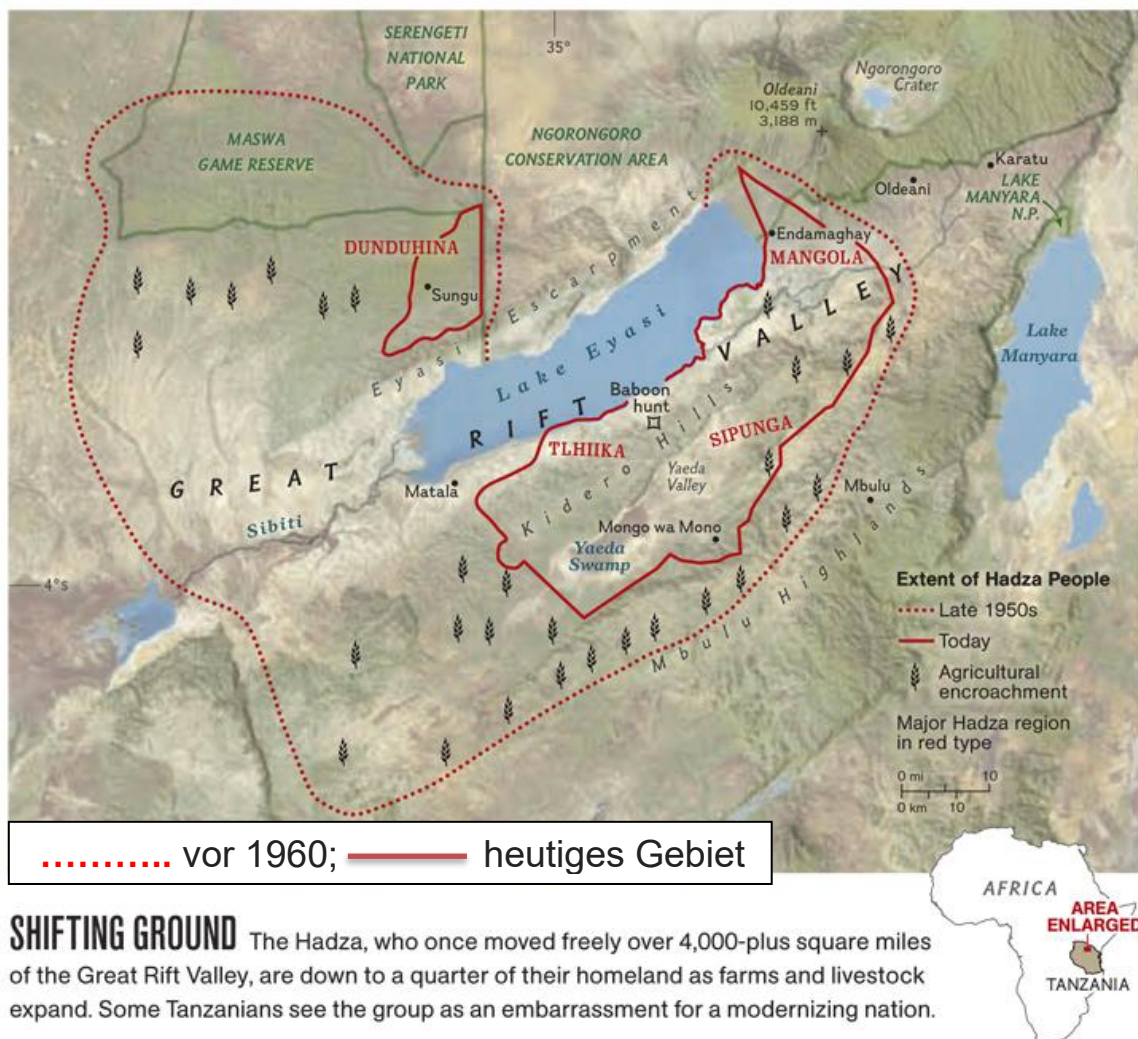
Ausblick:

Auch für das laufende Jahr steht die Sicherung der Kernzone der Totobiegosode-Landforderung im Vordergrund. Trotz aller Schwierigkeiten hoffen wir, dass es Fortschritte bei der Landsicherung im Bereich dieser Kernzone gibt, und illegale Eingriffe in Gebieten, die unter dem Veränderungsverbot stehen oder den Totobiegosode bereits gehören, von den Behörden wirkungsvoll unterbunden werden.

Christian Landes, 1. Vorsitzender Eimeldingen, den 14. Januar 2015

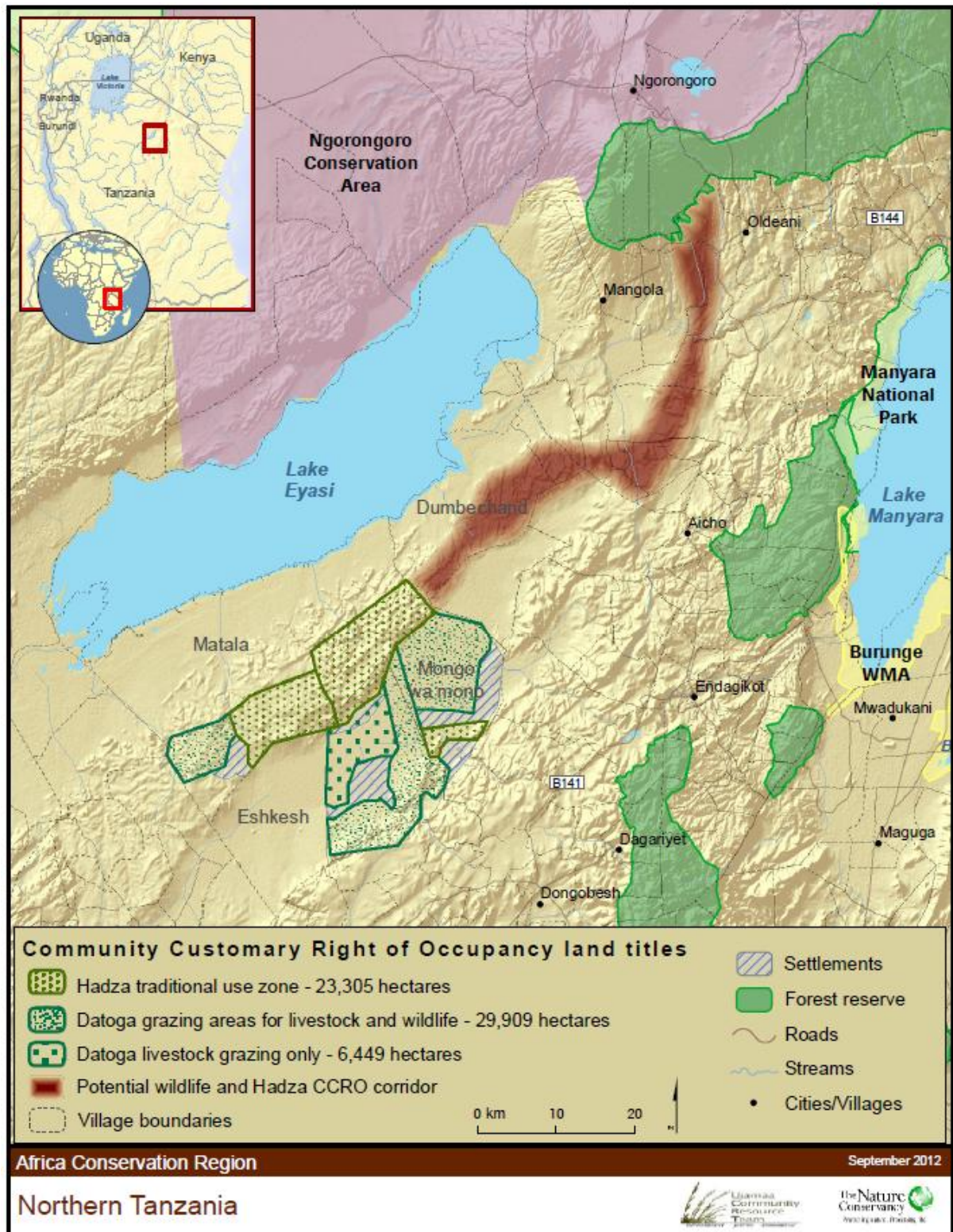
Damit die Aislados der Ayorèo des Chaco überleben, unterstützt FdN die Schutzmaßnahmen / Landsicherung von IA / UNAP sowie die von GAT für die Totobiegosode (Spendenkennwort: Ayoreo bzw. Walderhalt).

Landrechte für das Jäger- und Sammlervolk der Hadzabe



Die Landsituation hat sich für die Hadzabe im Norden Tansania seit mehreren Generationen sehr nachteilig verändert. Dieses ist zurück zu führen auf das Eindringen fremder Ethnien (Nomaden, Bauern). Den frapierenden Landverlust der Hadzabe zeigt eindrucksvoll obige Karte. Um den Negativtrend des Landraubes entgegen zu wirken, und damit dem drohenden Kulturverlust der Hadzabe zu begegnen, ist die Festsetzung von Landnutzungsplänen unabdingbar. Negativ wirkt auch der durch die Konzessionsgroßwildjagd hervorgerufene Exodus der Wildtierpopulation im Hadzabe-Land. Die durchgeführte Zählung konstatierte schon 1996 nur noch einen Bestand von 2.000 Jagdtieren. Daudi vom Dorobo Fonds, unser Kontaktmann für Land- und Nutzungsrechte der Hadzabe, teilte Anfang 2015 zu den Landtiteln mit: „Wir hoffen am Ende, dass im Ergebnis ein Korridor existiert, der die aktuellen Yaeda Titel zum Ngorongoro verbindet. Dieser soll aus einer Kombination von Hadza exklusiven Zonen und gemischt genutzten Zonen - die den Hadza Nutzungen ermöglichen - aber Besiedlung und Landwirtschaft

verbieten, bestehen. Es ist zwar nicht das ideale Szenario (besser wäre, alle Zonen wären Hadza Exklusivzone). Aber es ist insgesamt ein großer und bedeutender Gewinn für die Landrechte der Hadzabe, im Zusammenwirken mit dem Naturschutz.“ – Naturschutz und Naturvölker müssen sich nicht, wie so oft geschehen, ausschließen. B. Wegener



Landtitel 2011 und Visions-Korridor „Mischnutzung“ (Naturschutz + Hadzabe)

Die SENOI der Halbinsel Malakka wollen keine Palmölplantagen, sondern ihren Wald behalten!



Auch heute noch gehen die Jah Hut mit dem Blasrohr und Giftpfeilen auf die Jagd, hat es den Vorteil lautlos zu sein und das Wild nicht zu verscheuchen. Doch es gibt für das Blasrohr ein Tabu: Man darf nicht über das Rohr gehen, wenn es am Boden liegt, dann trifft der Schütze nicht mehr.

Jäger der Jah Hut mit Blasrohr



Fotos: A. Salisch



Malaysia: Regenwaldzerstörung für Palmölplantagen im Gebiet von Kelantan, Halbinsel Malakka - Heimat der australoiden Senoi-Ureinwohner / Fotos: Center for Orang Asli Concerns (COAC)



Blick auf kahlgeschlagene, terrassierte Hügel (o.), realisierte Ölpalmenpflanzung (u.)

Hallo Andreas, Hallo Bernd,

17.3.15

ich habe eben Kontakt zu Shafie gehabt. Shafie sendet Grüße an uns alle. Er hatte eigentlich für 16.3. bis 19.3. einen Videoworkshop geplant, den aber etwas verschoben, wegen der Blockaden. 6 Dörfer der Jahut sind betroffen, allen voran Kampung Pian, das ist das Dorf wo Tok Jan-gal lebt, der Schamane mit dem gelben Hardrock-Cafe T-Shirt (s.a. *Heft 72, Titelbild*). Es ist wirklich Ausnahmezustand in den Dörfern der Jah

Hut. Der Batin (Dorfvorsteher, die werden von der Staatsregierung ernannt und nicht mehr vom Dorf gewählt wie früher... hat hinter dem Rücken der Bewohner den Wald von Kampung Pian und angrenzenden Dörfern zur Abholzung an eine staatliche Firma verkauft. Seit Tagen blockieren die Einwohner die Zufahrtswege und heute sind die Maschinen und Holzfäller fürs erste abgerückt, zum Glück. Die Bevölkerung ist unter Androhung von Gewalt eingeschüchtert worden, in der Hoffnung dass sie nicht vor Gericht gehen.

Viele Grüße,
Arne

Damit die Orang Asli überleben, unterstützt FdN die Projekte von JKOASM zur Landsicherung durch Vermessung der indigenen Gebiete sowie die Schulungen „Moderne Medien“. (Kennwort: SENOI).

Vanuatus letzte „Kastom-People“

14.03.2015, Hallo Bernd,

gerade wütet ja auch ein katastrophaler Sturm dort (*Anm.: „Pam“, der Vanuatu stark in Mitleidenschaft zog*) und wir haben seit gestern auch keine updates mehr von Freunden vor Ort. Es scheint der schlimmste Sturm seit Langem dort zu sein.

Die Leute im Dschungel bekommen meisten nicht so viel davon zu spüren, aber auch da kann es problematisch für sie werden. Heute sollte aber das Schlimmste vorbei sein.

Es ist immer hochinteressant alte Bilder von Santo (*Espiritu Santo*) zu sehen. Die Gruppe, die auf euren Bildern ist, lebt heute übrigens tief im Wald und ist die einzige Gruppe in ganz Santo, die noch "ful Kastom" lebt, also die Tradition zu 100 Prozent bewahrt hat. Die Männer nehmen sogar tagelange Märsche runter zur Küste in Kauf, um dort Baumrinde für ihre Loinclothes zu finden (tief in den Bergen selber gibt es keine Bäume, deren Rinde sie verwenden können).

Als wir das letzte Mal dort waren, und sie uns auf den Rückweg in die Zivilisation begleitet haben, war es auch hochinteressant zu sehen, wie die Leute in der "Stadt" auf sie reagierten. Obwohl es ja nur paar Jahrzehnte her ist, das weite Teile auf Santo noch *Kastom* waren, glaubte niemand mehr, dass so Gruppen noch im Wald leben. Es wurde Ihnen aber großer Respekt entgegengebracht und sie kriegen absolut keine Anfeindungen zu spüren - das genaue Gegenteil. Vanuatu ist da sehr speziell und das macht es so schön: Wir werden in paar Wochen auch

wieder nach Vanuatu fliegen und ich werde Ihnen auch eure alten Bilder aus Fanafo zeigen. Wenn ihr noch mehr habt wäre das super, wenn ich die auch zeigen könnte. Ich kann euch auch gerne aktuelle Bilder von dort schicken.

Also zu Fanafo: Leider gibt es Fanafo in dem Sinne nicht mehr wie zu Jimmys Zeit. Er hatte damals traditionsbewusste Leute aus dem Inneren der Insel in Fanafo versammelt (Fanafo selber war da schon nicht mehr besonders traditionell) und als Jimmy starb, sind die "Kastom" Leute wieder in den Busch gegangen. Sie haben dort auch erstmal wieder angefangen Steinwerkzeuge zu benutzen, da Ihnen die Behörden sagten, das Metall für sie verboten wäre. Die Männer auf euren Bildern, die noch Loincloth aus Baumrinde tragen, waren schon damals mit die letzten auf Santo, die das taten; aber sie haben erstaunlicherweise ihre Traditionen beibehalten und leben heute sogar noch viel isolierter, als damals in Fanafo. Sie feiern als einzige immer noch Nagriamel und halten an Jimmys Philosophie fest.

Anm.: Wir haben den Fotowunsch gern erfüllt; auf einem der Fotos von Fanafo ist auch Jimmy Stevens (Bildmitte, re. hinter ihm: Hartmut Heller), Begründer der naturnahen Nagriamel-Bewegung, zu sehen. 1980 rief er Espiritu Santo als "Staat Vemerana" aus. Er wurde elf Jahre inhaftiert.



Hartmut (1995): "Zu Beginn des vergangenen Jahres hatte unser Verein sich zusammen mit einem befreundeten Tierarzt aus Nordamerika um eine gute ärztliche Behandlung für Jimmy Stevens* bemüht. Er sollte zu einem fähigen Arzt nach Kana-ky geflogen werden. Alles war vorbereitet. Auf dem Flughafen wurde Jimmy von den

Behörden der Flug zur ärztlichen Behandlung untersagt. Kurz darauf starb Jimmy an seiner nicht behandelten Krankheit." *Er kam erst 1991 wieder frei.



Fanafo um die Jahreswende 1993/94 / Foto: FdN

Also kurz zusammengefasst: Fanafo ist heute ein Ort, wo die meisten Bewohner relativ modern sind. Die Gruppe, die wieder zurück in den Busch ist, lebt sehr bewusst und freiwillig in ihrer Tradition und es gibt keine Bedrohung für sie. Sie lehnen Geld, Religion und Schulen ab und die Behörden und alle anderen Dörfer im Busch respektieren das. Missionare hatten versucht dort hineinzugelangen, aber es wurde ihnen verboten und sie lassen sie heute in Ruhe. Auch die Jüngeren halten genauso an den Traditionen fest.

Einziges Problem könnte auf lange Sicht die "Inzucht" sein; sie heiraten normalerweise nur unter sich (etwa 40 Leute) und es werden auch Brüder mit Schwestern verheiratet; aber nach unserer Erfahrung stellt sowas (entgegen der Meinung vieler Anthropologen) keine medizinischen Probleme für die Menschen da.

Fast alle Völker mit denen wir in Kontakt sind, stehen großen Problemen entgegen - Vanuatu ist da die positive Ausnahme, was diese Inseln so besonders macht. Auch auf Tanna unten gibt es noch Gruppen, die "ful Kastom" leben.

Soviel erstmal dazu. Danke nochmal für die Bilder.

LG, Chris



Fotos S. 39 u. 40: Chris





Impressionen aus dem Dorf der *Kastom*-People, nach dem Weggang aus Fanafo.

Hinweise: Aus Effektivitätsgründen erfolgt der Versand der Spendenbescheinigungen künftig erst im neuen Jahr. Wir bitten um Verständnis.

Am **30. Mai, 11.00 Uhr** findet unsere **Jahresversammlung** in Lauenburg, Hohler Weg 36 bei Mex (Graf zu Rantzau) statt.

Ein Gruß unserem neuen Mitglied Volker Gröschl aus Großwallstadt.

Herausgeber: Freunde der Naturvölker e.V., Reiterweg 10, 21335 Ludwigslust
– deutscher Partner von Friends of Peoples Close to Nature (FPCN) –

Spendenkonto: 6196-205, Postbank Hamburg (BLZ 200 100 20)
IBAN: DE80 2001 0020 0006 1962 05; **BIC (SWIFT):** PBNKDEFF

www.naturvoelker.de

Redaktion: Bernd Wegener, Reiterweg 10, 19288 Ludwigslust, Tel.: 03874-49668,
b.wegener@Naturvoelker.de, Druck: Druckerei Buck GmbH, Parkstr. 28, 19288
Ludwigslust

Der gemeinnützige Verein „Freunde der Naturvölker e.V.“ besteht seit 1991. Er leistet Bewahrungshilfe, versteht sich als Fürsprecher der letzten Naturvölker, ihrer Kulturen und Lebensweisen.